

---

CHRISTIAN WAGENKNECHT

### Über Karl Kraus über Kafka

*Ich hatte sprechen wollen über die Frage "Wo liegt Kafkas Prag?", und die Antwort hätte gelautet: nicht in Böhmen am Meer, wie im 'Wintermärchen', aber auch nicht an der Moldau. Das sollte heißen: Die Stadt, in der sich 'Der Prozess' begibt, 'Die Verwandlung' erfolgt, 'Das Urteil' ergeht, ist nicht in dem Sinne für Prag zu halten, wie gesagt werden kann, daß die 'Buddenbrooks' in Lübeck spielen. Ich habe das aufgegeben, aus mehr als einem Grund, vor allem aber darum, weil ich im Verlauf der Arbeit gefunden habe, daß Pavel Eisner in einem seiner letzten Aufsätze, dem über 'Franz Kafkas >Prozess< und Prag' (German Life and Letters 14, 1960/61, 16-25) die Irrealität von Kafkas Welt, gerade auch hinsichtlich ihrer Topographie, überzeugend dargetan hat. Ich hätte meinem Freund da wenig Neues sagen können. Stattdessen habe ich nun das (soweit wir wissen) eine und einzige Wort, das Karl Kraus über Franz Kafka gesprochen oder vielmehr geschrieben hat, anhand teilweise unbekannter Quellen mit ein paar Erläuterungen versehen.*

Kurt Krolop hat recht: es war um 1910 "für einen jungen, literarisch interessierten deutschsprachigen Prager kaum möglich, von der Existenz der 'Fackel' nicht Kenntnis zu nehmen".<sup>1</sup> Wenn er wie Franz Kafka außerdem befreundet war mit Max Brod, der sich ein paar Jahre zuvor, obgleich vergeblich, um eine Mitarbeit an der Wiener Zeitschrift bemüht hatte,<sup>2</sup> dann mußte er wohl eine der ersten Gelegenheiten wahrnehmen, den ebenso berühmten wie berüchtigten Herausgeber und wichtigsten Autor der *Fackel* auch einmal zu sehen und zu hören.<sup>3</sup> Nachdem er Kraus' erste Prager Vorlesung am 12. Dezember 1910 wohl versäumt hatte, vielleicht (des großen Andrangs wegen)<sup>4</sup> hatte versäumen müssen, bei der es übrigens zu einer ersten Begegnung zwischen Karl Kraus und dem Lyriker Franz Janowitz gekommen war,<sup>5</sup> hat sich Kafka doch schon bald darauf zu Kraus' zweiter Vorlesung in Prag, am 15. März 1911 im Saal des Hotels Central, eingefunden. Zwei Wochen später begann Karl Kraus in der *Fackel* die Kampagne

---

gegen Alfred Kerr - so fulminant, daß die Berliner *Aktion* eine förmliche "Rettungsaktion"<sup>6</sup> für den Gezausten versuchen mußte, an der sich im Mai des Jahres auch Max Brod beteiligt hat. Mit der Folge: daß Karl Kraus ihn im nächsten Heft der *Fackel* in den Kreis seiner Polemik einbezog.<sup>7</sup> Diesen Angriff hat Max Brod Karl Kraus zeitlebens nicht vergessen, und wie es scheint, hat er es Kafka beinahe verdacht, daß der Freund die Lektüre der *Fackel* nicht alsbald eingestellt hat. Schon im August desselben Jahres bekam Willy Haas, der noch zu Kraus hielt, von Max Brod mitgeteilt: Kafka habe den Rezitator Karl Kraus "so 'unausstehlich' gefunden, daß er [...] nicht bis zum Ende aushalten konnte".<sup>8</sup> Da Max Brod in beinahe allem, was Karl Kraus betrifft, ein überaus unzuverlässiger Zeuge ist, möchte ich auch die Wahrheit dieser Mitteilung dahingestellt sein lassen. Sicher ist nur: daß Max Brod im Juli wiederum in der *Aktion* mit der Studie *Ein mittelmäßiger Kopf* und im August im *Literarischen Echo* mit einer sehr verspäteten Rezension der *Chinesischen Mauer* den Spieß umzukehren versucht hat - und man darf wohl annehmen, daß Kafka diese Gegen-Angriffe ebenso aufmerksam gelesen hat wie jede andere neue Schrift seines engsten Freundes. Zumal wenn sie auf Karl Kraus bezogen war.

Kafkas bis zuletzt anhaltendes Interesse an der *Fackel* ist durch die Briefe an Robert Klopstock recht gut bezeugt. Von einer Wirkung freilich, die Karl Kraus auf Kafkas Schreiben ausgeübt hätte, kann eigentlich nicht die Rede sein. Hans Weigel meint "Querverbindungen" zwischen Kraus' *Vision vom Wagentürlaufmacher* und "der Welt Franz Kafkas" zu bemerken, Edward Timms bringt dieselbe Glosse gar mit der Parabel *Vor dem Gesetz* zusammen.<sup>9</sup> Krolops Hinweisen auf das Anregungspotential von Texten wie *Der Traum ein Wiener Leben* und *Das Ehrenkreuz* wäre erst noch nachzugehen.<sup>10</sup> Ziemlich abwegig scheint jedenfalls die angeblich von Mechtilde Lichnowsky aufgebrachte Vermutung, Kafkas späte Erzählung *Josefine, die Sängerin, oder das Volk der Mäuse* sei allegorisch auf Karl Kraus gemünzt.<sup>11</sup> Eine gewisse Geistesverwandtschaft der beiden Schriftsteller ist freilich nicht zu verkennen. Darauf hat als erster, soweit ich sehe, Heinz Politzer in seinem Aufsatz *Franz Kafkas zweifache Heimat* hingewiesen, der 1934 zum zehnten Todestag in der Prager *Selbstwehr* erschienen ist und in dem es unter anderem heißt:

"[...] dem hinscheidenden Alt-Österreich ist Franz Kafka eingeboren, dem Land der Behörden und Magistrate. So nur sind die hierarchischen Bürokraten des 'Schloß'- und des 'Prozeß'-Fragments zu erklären [...]. Nur einmal noch ist Alt-Österreich in solch profunder Satire aufgerufen worden, sich selbst zu richten, in Karl Kraus' 'Letzten Tagen der Menschheit'"<sup>12</sup>

Über Kafkas Kraus-Kenntnis ist alles Wichtige bei Kurt Krolop verzeichnet.<sup>13</sup> Wenn man sich nun aber fragt, ob umgekehrt Kraus etwas von Kafka gewußt, ihn womöglich gelesen oder gar geschätzt hat, so ist man beinahe ganz auf Mutmaßungen angewiesen. Immerhin: Es muß auch für Karl Kraus beinahe unmöglich gewesen sein, von Kafka nichts zu wissen, ja: die Person und das Werk *nicht* aufmerksam zu beobachten.<sup>14</sup> So wenig auch Max Brod ihm Kafka empfehlen konnte, so entschieden doch mußten die Urteile anderer ihm Eindruck machen, die er (wenigstens eine Zeitlang) zu schätzen wußte: Albert Ehrenstein, Willy Haas, Franz Werfel, Franz Janowitz, Felix Stössinger, Otto Stoessl, Kurt Wolff, Berthold Viertel, Ludwig Steiner, Ludwig Hardt, Hermann Hesse - nur einige zu nennen, von deren Begeisterung Karl Kraus gesprächsweise oder aus der Zeitung erfahren konnte. Unter den Attributen, die in den Zeugnissen immer wieder genannt werden, müssen zwei ihn besonders angezogen haben: erstens die "peinlich saubere deutsche Prosa", zweitens dieses "reklame-abgewandtesten" Dichters, wie es 1920 einmal im *Prager Tagblatt* heißt.<sup>15</sup> Ungewiß bleibt gleichwohl, ob Karl Kraus von Kafka auch nur eine Zeile gelesen, ob er nicht vielmehr in seiner gewohnten Abneigung gegen alles Erzählen auch dort auf die Lektüre verzichtet hat, wo ein Freund wie Franz Janowitz oder der gemeinsame Verleger Kurt Wolff sie ihm nahegelegt haben mochte. Wir kennen Franz Kafkas Bibliothek; die von Karl Kraus kennen wir nur zum kleinsten Teil. Eines der Fotos seines Arbeitszimmers erlaubt zwar die Identifikation einiger Bändchen der Insel-Bücherei, aber nicht auch solcher des *Jüngsten Tags* oder etwa des Jahrbuches *Arkadia*, von dem wir doch annehmen müssen, daß Karl Kraus es in der Hand gehalten hat - wie zwei Jahre zuvor zumindest das erste der Prager *Herderblätter*, dem er für seine Abfertigung Max Brods ein paar Proben aus dem Vorabdruck von dessen *Jüdinnen* entnommen hat. Die im Frühjahr 1913 erschienene Anthologie, herausgegeben und eingeleitet von Max Brod, eines der ersten Bücher des gerade etablierten Kurt Wolff Verlags, enthielt mit Kafkas *Das Urteil* dessen erste größere Erzählung und am Schluß einige Gedichte des zwanzigjährigen Franz Janowitz, die Karl Kraus schon im Manuskript gelesen hatte. Wenn nun Kraus Kafkas Erzählung unbeachtet gelassen haben sollte, was durchaus wahrscheinlich ist, dann vielleicht darum, weil er überhaupt nur die *Vorbemerkung* zur Kenntnis genommen hat, in der Max Brod ihm (wie schon 1911 in der *Aktion*) die Leviten liest. Ohne Karl Kraus beim Namen zu nennen, bezeichnet Brod den Widersacher zwar schief, aber deutlich: indem er seinen Abscheu zu erkennen gibt vor einer "gewissen giftigen Polemik in unseren Tagen", vor einem "Übermaß von Verwicklung und Eifer", vor der "Gereiztheit einer Seele, die sich in kleinen Gegenständen zu verlieren, immer tiefer zu verketteten sucht [sic], die endlich auf ihre ganz persönlichen Angelegenheiten herabgedrückt wird, wobei sie dem Är-

ger und der satirischen Bestätigung immer sicherer verfällt". Von "dieser gehässigen Stellung gegen die Welt" will sich das Jahrbuch *Arkadia* abgrenzen.<sup>16</sup>

Wunderlicherweise ist es nun diese Publikation gewesen, die Kafka einige Jahre später in eine prekäre Nähe zu Karl Kraus gebracht hat. Denn nachdem sich Kraus zunächst nur brieflich, Kurt Wolff gegenüber, gegen Brods wie er sagt: "heimtückischen Angriff" verwahrt hatte,<sup>17</sup> ist er Ende 1917 in seinem Nachruf auf den Kriegsgefallenen Franz Janowitz, dem Vorspruch zugleich zu einer Lesung aus dessen Gedichten, auch öffentlich auf das Jahrbuch *Arkadia* zu sprechen gekommen, beiläufig und nebenher mit dem Bemerkten, daß Janowitz das "bescheidene Heftchen" lyrischer Arbeiten, "im Jahre 1913 nur widerwillig einer fragwürdigen Anthologie einverleiben ließ".<sup>18</sup> Das nun mochte Max Brod, der den im Mai 1918 gedruckten Nachruf erst mit erheblicher Verspätung<sup>19</sup> kennengelernt zu haben scheint, nicht auf sich beruhen lassen. Er besprach die Sache mit Kafka, der sich erbot, an Hans Janowitz, den älteren Bruder, zu schreiben, und brachte auf Kafkas Wunsch hin einen Brief ans Licht, in dem Franz Janowitz, im März 1912, sich für die "liebenswürdige Einladung" zur Mitarbeit an der *Arkadia* bedankt. Dieser Brief bewies nun nicht gerade das Gegenteil des von Karl Kraus Behaupteten,<sup>20</sup> er konnte aber doch bezeugen, daß der besagte Widerwille jedenfalls nicht von Anfang an bestanden hat.<sup>21</sup> Kafka nun schickte eine Abschrift des Briefes an Hans Janowitz - mit der Bitte, sie Karl Kraus zur Kenntnis zu bringen. Erst nach längerer Zeit kam die Antwort, ein "Edikt", wie Max Brod es in seinen Erinnerungen nennt, des Inhalts oder gar des Wortlauts: "Sehr geehrter Herr Kafka! Ich bin nicht in der Lage, Ihren Brief an Herrn Karl Kraus weiterzuleiten. Herr Kraus würde auch keinesfalls eine Erklärung von Herrn Brod entgegennehmen."<sup>22</sup> Wie es scheint, hat Kafka dieses Schreiben im Frühjahr 1920 in Meran "rekommandiert" erhalten und alsbald zusammen mit dem Entwurf einer Antwort an Max Brod weitergeleitet. Wenig später traf noch ein Brief des Vaters Janowitz ein: "wirklich rührend", wie Max Brod bemerkt, und auch den haben die Freunde beantworten wollen.<sup>23</sup> Weiter ist darüber nichts bekannt. Aber man darf wohl annehmen, daß Franz Kafka nach abgetanem Freundschaftsdienst froh gewesen ist, daß Max Brod es am Ende vorgezogen hat, "stumm seiner Wege zu gehen".<sup>24</sup>

Karl Kraus und Kafka sind einander nicht persönlich begegnet - auch nicht im September 1913, als Kafka von berufswegen in Wien zu tun hatte und sich, wie vermutet worden ist, "in den Kreisen um Karl Kraus und Adolf Loos bewegte".<sup>25</sup> Karl Kraus hat wohl auch Kafkas Brief an Hans Janowitz nicht zu Gesicht bekommen. Es ist bisher leider nicht bekannt, ob der Rezitator Ludwig Hardt gerade an dem einen Abend, den Karl Kraus besucht hat, im April 1922, außer Gedichten aus den *Letzten Tagen der Menschheit* auch das eine oder andere der Kafka-Stücke seines Programms, etwa *Wunsch, Indianer zu werden* oder *Die*

*Sorge des Hausvaters*, vorgetragen hat. Müßig also, sich die Wirkung vorzustellen.<sup>26</sup> Die Erwartung müßte jedenfalls hochgespannt gewesen sein - wenn Karl Kraus kurz zuvor in der *Weltbühne* gelesen haben sollte, was Peter Panter, also der damals von ihm noch geschätzte Kurt Tucholsky, am 1. Dezember 1921 anlässlich eines von Ludwig Hardts Berliner Vortragsabenden über Kafka gesagt hatte: "Er schreibt die klarste und schönste Prosa, die zur Zeit in deutscher Sprache geschaffen wird."<sup>27</sup> Aber auch davon wissen wir nichts, so wenig wie von dem Eindruck, den Karl Kraus wenig später von Franz Bleis Beschreibung im *Großem Bestiarium der modernen Literatur* empfangen haben kann: "DIE KAFKA. Die Kafka ist eine sehr selten gesehene prachtvolle mondblaue Maus, die kein Fleisch frißt, sondern sich von bitteren Kräutern nährt. Ihr Anblick fasziniert, denn sie hat Menschenaugen."<sup>28</sup> Auf einer umfangreichen Liste von Autoren, die Karl Kraus um die Jahreswende 1926/1927 gelesen haben will, wird Franz Kafka jedenfalls nicht genannt - obwohl da zwischen Altenberg und Wedekind auch allerlei Namen erscheinen, die man selbst auf den Vorlesungsprogrammen von Karl Kraus vergebens sucht. "Es ist unwahr", heißt es in einer dem *Neuen Wiener Journal* zugestellten Berichtigung, "dass der Herausgeber der Fackel jahraus jahrein nichts als Zeitungen liest. Wahr ist, daß er zur Lektüre der Zeitungen durchschnittlich etwa 1/2 bis zu einer Stunde im Tage verwendet, wahr ist, daß er in der Zeit, die ihm seine eigene Arbeit freigibt, Abraham a Sancta Clara, Altenberg, Aristophanes, Arnim [...] und anderes liest" - darunter Otto Bauer, Brachvogel, Büchner, Calderon, Casanova, Dante, Detmold [ein Freund Heines] Heine, E.T.A. Hoffmann, Iffland, Juvenal, Kleist, Klinger, Lenz, Lichtenberg, Heinrich Mann, Montesquieu, Johannes von Saaz, Schlenter [wohl: der Theaterleiter Paul Schlenther], Spinoza, Stoessl, das österreichische Strafgesetzbuch, Tacitus, Tieck und Heinrich Leopold Wagner.<sup>29</sup> Daß auf dieser nicht ganz ernstgemeinten Liste der Name Kafkas fehlt - darin ist gewiß kein Zeugnis für noch gegen die Möglichkeit zu sehen, daß Karl Kraus neben Heinrich Manns *Der Kopf* auch Kafkas *Der Prozeß*, beides Neuerscheinungen von 1925, gelesen hat.

In der *Fackel* begegnet Franz Kafkas Name an keiner Stelle, auch nicht in den Briefen von Karl Kraus an die Freundin Sidonie Nádherný.<sup>30</sup> Hingegen wird dem Wiener Satiriker immer wieder, auch heute noch, die Urheberschaft der Schiller-Parodie zugeschrieben, die da lautet: "Und es brodeln und werfeln und kafkat und kisch". Das Wort dürfte eher von Kisch selber als von Kraus herrühren - dem auch wohl zu Unrecht nachgesagt wird, er habe die Gäste des Café Arco als "Arconauten" bezeichnet.<sup>31</sup> Wenn sich gleichwohl mit Grund vermuten läßt, Kraus habe von Kafka mehr als bloß den Namen gewußt, dann wegen einer Bemerkung in einem Brief von Anfang 1933, die gut dreißig Jahre später Paul Schick in seiner Kraus-Biographie mitgeteilt hat und die seitdem zu wiederholten

Malen, etwa auch von Hans Weigel, zitiert worden ist.<sup>32</sup> In Paul Schicks wohlunterrichtetem Büchlein kann man seit nun schon dreißig Jahren lesen:

Immer schärfer zog er [Karl Kraus in den dreißiger Jahren] die Grenze zwischen Kunst und Betrieb. Als in einer Anthologie von einem Prager Dichter gesagt wurde, daß er in der Schule mit Franz Kafka und dem späteren Herausgeber der "Literarischen Welt" befreundet war, schrieb er dem Herausgeber der Anthologie, der auch Beiträge von ihm bringen wollte, daß er *die Zusammenstellung des Namens des verstorbenen Dichters Kafka mit einem in Berlin tätigen Inseratenaquisiteur, der mit ihm den Geburtsort gemeinsam hat*, für verfehlt halte.

Der zugehörige Nachweis lautet: "K. Kraus an O. Forst-Battaglia, 24. 1. 1933". Otto Forst, nach seiner Heirat auch Forst de Battaglia oder Forst-Battaglia, geboren 1889 in Wien, 1917 zum Dr. phil. promoviert, Privatgelehrter, später im diplomatischen Dienst, auch Gastprofessor an verschiedenen Universitäten, gestorben 1965 wiederum in Wien. Er war Historiker, Genealoge, hat sich aber auch des öfteren mit Literatur befaßt. Ein Buch über Karl May ist 1930, eins über Nestroy 1932 erschienen. Dazwischen: seine aus 'christlichem' und 'deutschem' Geist geführte Abrechnung mit der Gegenwartsliteratur, *Der Kampf mit dem Drachen*, 1931. Eine darin bereits angekündigte "Anthologie der neuesten deutschen Prosa, mit kurzen bio-bibliographischen Angaben über die wesentlichen Autoren", ist mit einem Vorwort von Josef Nadler 1933 in Leipzig herausgekommen: *Deutsche Prosa seit dem Weltkriege. Dichtung und Denken*. Kurz vor dem Abschluß seiner Arbeit an der Anthologie, im Herbst 1932, hat sich Forst mit Karl Kraus über die aus der *Fackel* zu wählenden Stücke verständigen wollen - wobei sich alsbald einige Meinungsverschiedenheiten ergeben haben. Bevor Karl Kraus dann doch in der gemischten Gesellschaft dieses Buches, zwischen Alfred Döblin, Rudolf Borchardt und Hans Grimm, mit zwei Aufsätzen und einer Glosse auftreten konnte, mußte Forst sich bereitfinden, zunächst Arnolt Bronnen und Bernhard Diebold, später auch Robert Neumann aus der Liste der Beiträge wieder zu entfernen - Robert Neumann übrigens nicht der Parodie wegen, die Kraus gar nicht zu kennen versichert, sondern aufgrund des "Spezifischen einer journalläufigen Geistesart, die in penetranter Art erst kürzlich sich an einem Dichter vergriffen hat, der in Ihrer Anthologie nicht vorkommt und der einen großen Teil von deren Beiträgern in die Tasche steckt: Bert Brecht."<sup>33</sup> Nach Bereinigung dieses Punktes ließ Karl Kraus - wie üblich durch den Verlag "Die Fackel" - den Herausgeber schließlich noch seine Meinung über einen der für den Anhang vorgesehenen bio-bibliographischen Artikel wissen:

Sie setzen in dem Kapitel des Herrn Werfel [von dem ein paar Seiten aus *Die Geschwister von Neapel* aufgenommen sind] das biographische Faktum: "war mit Willy Haas und Kafka befreundet". Herr Kraus ist, da er seine Mitarbeit bloß mit dem Problem einer Gemeinsamkeit der Autoren und nicht auch der Besprochenen verknüpft hat, leider nicht in der Lage, hier eine Bedingung zu stellen. Keinesfalls aber könnte er die Zustimmung seiner Beiträge mit der in jenem Satz ausgesprochenen Wertung ohne Widerspruch hinnehmen und noch weniger an und für sich die Zusammenstellung des Namens des verstorbenen Dichters Kafka mit einem in Berlin tätigen Inseratenaquisiteur, der mit ihm den Geburtsort gemeinsam hat. [...] Wir möchten Sie deshalb ersuchen, auch in diesem Punkt noch eine Remedur vorzunehmen. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß uns nichts ferner gelegen wäre, als auf den kritischen Teil Ihres Werkes Einfluß nehmen zu wollen. Seine Darbietung jedoch ermöglicht und gebietet den Versuch, umso mehr als es doch klar ist, daß Herr Karl Kraus sein Erscheinen in einem Werk, das ihn mit der literarhistorischen Akkreditierung des Willy Haas überraschte, nicht ohne Protest hinnehmen könnte.<sup>34</sup>

Dies also, mit vorzüglicher Hochachtung und rekommandiert, am 24. Januar 1933, eine Woche vor Hitlers Ernennung zum Reichskanzler. Otto Forst ist dem Ersuchen wenigstens in der Hauptsache nachgekommen, im fertigen Buch heißt es an der angefochtenen Stelle von Werfel nun:

Er besuchte das Gymnasium in Prag, war mit den Dichtern Fritz Janowitz und Kafka befreundet und wuchs in der eigentümlichen kulturellen Luft des Prager deutschsprachigen Judentums heran, das in Max Brod und Kafka bedeutende Schriftsteller hervorgebracht hat.<sup>35</sup>

Daß Karl Kraus die Zusammenstellung Kafkas mit Max Brod (wenn auch sie bereits in Forsts Entwurf enthalten war) nicht beanstandet hat, erklärt sich zur Genüge aus der Vordringlichkeit eines Interesses an der Person und am Wirken von Willy Haas - dem bedauerlicherweise selbst der *Briefwechsel mit der "Literarischen Welt"* von 1930, eine von Kraus' stärksten Streitschriften, die Vormachtstellung im deutschen Literaturbetrieb nicht hatte schmälern können.<sup>36</sup> Wenig später, im August 1933, ist Kraus aus gegebenem Anlaß an den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Thomas G. Masaryk, herangetreten mit dem Versuch, ihm die Unerträglichkeit der Vorstellung nahezubringen,

daß Schriftsteller wie die Herren v. Ossietzky und Mühsam für ihre Überzeugung körperliche Pein erdulden müssen, daß ein ehrenhaf-

ter Mann wie Franz Pfemfert, dem eben noch die Rettung des nackten Lebens gelang, sich als armer Photograph in der Tschechoslowakei durchbringen soll, während Herr Willy Haas ebendasselbst als kultureller Faktor einzieht, von der höchsten sittlichen Autorität des Landes und der Welt beglaubigt und geleitet.<sup>37</sup>

Diese "Darlegung des Unterschiedes zwischen geflüchteten Märtyrern ihrer Gesinnung und heimgefundenen Inseratenagenten", wie Kraus seine Intervention in der *Fackel* vom Juli 1934 nennt,<sup>38</sup> hat offensichtlich dazu beigetragen, daß die Prager Fortsetzung der *Literarischen Welt* ohne einen Beitrag des Präsidenten der Republik auskommen mußte.<sup>39</sup> Ungeachtet dessen nun, daß Karl Kraus es in seinem Brief an Forst de Battaglia mehr auf eine Herabsetzung des Willy Haas als auf die Anerkennung Kafkas abgesehen haben dürfte, ist seine Stellungnahme doch schon darum bemerkenswert, weil sie bezeugt, daß Kraus über Kafkas Herkunft und über sein Ableben zumindest im Tatsächlichen unterrichtet war. Außerdem aber darf vor allem die Rede vom "Dichter" Kafka beim Wort genommen, das Prädikat im emphatischen Sinne verstanden werden - so daß Franz Kafka hier in eine Reihe gestellt wäre mit Gestalten jedenfalls wie Georg Trakl, Heinrich Mann und Bertolt Brecht. Bei einem Schriftsteller, der besser zu tadeln als zu loben wußte, will das schon allerhand heißen. Um mit Kraus selber zu sprechen: Ich könnte es zwar nicht beweisen, wohl aber beschwören,<sup>40</sup> daß die fragliche Kennzeichnung nicht weniger zu besagen hat als beispielsweise die *Erklärung* von 1912: "Ich halte Else Lasker-Schüler für eine große Dichterin."<sup>41</sup> Gewiß hat Karl Kraus mit dem Erzähler Kafka nicht viel anfangen können - so wenig wie mit Kleist, dem er gleichwohl immer mit Respekt begegnet ist. Im Falle Kafkas aber dürfte das Schweigen, mit dem die *Fackel* seinen Namen umgeben hat, einer Ehrung gleichzuschätzen sein.

## Literaturverzeichnis

Bilke 1981

Bilke, Martina: Zeitgenossen der "Fackel". Wien, München 1981.

Binder 1983

Binder, Hartmut: Kafka. Der Schaffensprozeß. Frankfurt/M. 1983. (= Suhrkamp Taschenbuch 2026).

Böhm 1995

Karl Kraus contra ... Die Prozeßakten der Kanzlei Oskar Samek in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Bearbeitet und kommentiert von Hermann Böhm. Band I: 1922-1927. Wien 1995.

Born 1979

Kafka, Franz: Kritik und Rezeption zu seinen Lebzeiten 1912-24. Hg. v. Jürgen Born. Frankfurt/M. 1979.

Born 1983

Kafka, Franz: Kritik und Rezeption 1924-1938. Hg. v. Jürgen Born. Frankfurt/M. 1983.

Born 1989

Born, Jürgen: Der junge Willy Haas und sein Freundeskreis: Versuch einer Abgrenzung. In: Österreichische Franz Kafka-Gesellschaft Wien-Klostemeuburg (Hg.): Prager deutschsprachige Literatur zur Zeit Kafkas. Wien 1989. S.37-45. (= Schriftenreihe der Franz Kafka-Gesellschaft Bd. 3).

Brod 1913

Arkadia. Ein Jahrbuch für Dichtkunst. Herausgegeben von Max Brod. Leipzig 1913.

Brod 1966

Brod, Max: Der Prager Kreis. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1966.

Brod 1969

Brod, Max: Streitbares Leben. 1884-1968. [Neuausgabe.] München, Berlin, Wien 1969.

Brod, Kafka 1987

Brod, Max; Kafka, Franz: Eine Freundschaft. Bd. 1: Reiseaufzeichnungen. Hg. v. Malcolm Pasley. Frankfurt/M. 1987.

Brod, Kafka 1989

Brod, Max; Kafka, Franz: Eine Freundschaft. Bd. 2: Briefwechsel. Hg. v. Malcolm Pasley. Frankfurt/M. 1989.

Daviau 1987

Daviau, Donald G.: Max Brod and Karl Kraus. In: Margarita Pazi (Hg.): Max Brod 1884-1984. Untersuchungen zu Max Brods literarischen und philosophischen Schriften. New York 1987. S. 207-231. (=New Yorker Studien zur Neueren Deutschen Literaturgeschichte Bd. 8).

Dietz 1973

Dietz, Ludwig: Das Jahrbuch für Dichtkunst «Arkadia». in: Philobiblon, Jg. 17 (1973). S. 178-188.

Forst 1931

Forst de Battaglia, Otto: Der Kampf mit dem Drachen. Zehn Kapitel von der Gegenwart des deutschen Schrifttums und von der Krise des deutschen Geisteslebens. Berlin 1931.

Forst 1933

Forst-Battaglia, Otto: Deutsche Prosa seit dem Weltkriege. Dichtung und Denken. Eine Anthologie. Leipzig 1933.

Haas 1957

Haas, Willy: Die literarische Welt. Erinnerungen. München 1957.

Hardt 1924

Vortragsbuch Ludwig Hardt. Die Hauptstücke aus seinen Programmen nebst Darstellungen seiner Vortragskunst sowie etlichen Glossen von ihm selbst. Hamburg 1924.

Janowitz 1992

Janowitz, Franz: Auf der Erde und andere Dichtungen. Werke, Briefe, Dokumente. Hg. v. Dieter Sudhoff. Innsbruck 1992. (= Brenner-Studien Bd. 12).

Kohn 1966

Kohn, Caroline: Karl Kraus. Stuttgart 1966.

Kraft 1968

Kraft, Werner: Franz Kafka. Durchdringung und Geheimnis. Frankfurt a. M. 1968. (= Bibliothek Suhrkamp Bd. 211).

Kraus, F

Kraus, Karl (Hg.): Die Fackel. Nr. 1 - 917-922. Wien 1899-1936.

Kraus, S

Kraus, Karl: Schriften. Hg. v. Christian Wagenknecht. Bd. 1-20. Frankfurt a. M. 1986-1994.

Kraus 1977

Kraus, Karl: Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin. 1913-1936. 2 Bde. Hg. v. Heinrich Fischer und Michael Lazarus. München 1977. (= dtv 6072.)

Kraus 1986

Kraus, Karl: Heine und die Folgen. Schriften zur Literatur. Hg. v. Christian Wagenknecht. Stuttgart 1986. (= RUB 8309.)

Kraus-Heft

Kraus-Hefte. Hg. v. Sigurd Paul Scheichl und Christian Wagenknecht. Heft 1 - 71/72. München 1977-1994.

Krolop 1967

Krolop, Kurt: Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des "expressionistischen Jahrzehnts". In: Eduard Goldstücker (Hg.): Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur. Prag 1967. S. 47-96.

Krolop 1968

Krolop, Kurt: Zu den Erinnerungen Anna Lichtensterns an Franz Kafka. In: Germanistica Pragensia 5 (1968). S. 21-60.

Krolop 1994

Krolop, Kurt: Reflexionen der Fackel. Neue Studien über Karl Kraus. Wien 1994.

Pazi 1990

Pazi, Margarita: "Es war die falsche Lanze...", der Polemiker Karl Kraus. In: Joseph P. Strelka (Hg.): Karl Kraus. Diener der Sprache, Meister des Ethos. Tübingen 1990. S. 225-236.

Poláček 1968

Poláček, Josef: Egon Erwin Kisch über Karl Kraus. In: Germanistica Pragensia 5 (1968). S. 61-83.

Schick 1965

Schick, Paul: Karl Kraus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1965. (= rowolts monographien 111.)

Schillemeit 1985

Schillemeit, Jost: ...unsere allgemeine und meine besondere Zeit. Autobiographie und Zeitgenossenschaft in Kafkas Schreiben. In: Wilhelm Emrich und Bernd Goldmann (Hg.): Franz Kafka. Symposium 1983. Mainz 1985. S. 329-353.

Sternbach-Gärtner 1956

Sternbach-Gärtner, Lotte [Caroline Kohn]: Bertolt Brecht und Karl Kraus. In: Neue deutsche Literatur 4 (1956). Heft 10. S. 158 f.

Stieg 1986

Stieg, Gerald: Kafka als Spiegel der Krausschen Literaturpolemik. In: Kontroversen, alte und neue. II: Formen und Formgeschichte des Streitens; Der Literaturstreit. Hg. v. Albrecht Schöne u. a. Tübingen 1986. S. 98-106.

Valentini 1986

Valentini, Luisa: Willy Haas. Der Zeuge einer Epoche. Frankfurt, Bern, New York 1986. (= Europäische Hochschulschriften 1, 909.)

Weigel 1968

Weigel, Hans: Karl Kraus oder die Macht der Ohnmacht. Versuch eines Motivenberichts zur Erhellung eines vielfachen Lebenswerks. Wien, Frankfurt, Zürich 1968.

Wolff 1966

Wolff, Kurt: Briefwechsel eines Verlegers. 1911-1963. Hg. von Bernhard Zeller und Ellen Otten. Frankfurt/M. 1966.

#### Anmerkungen

1 Krolop 1994, 136.

2 Bilke 1981, 204 f.; Daviau 1987, 210 f.

3 Zumal da Max Brod zu diesem Zeitpunkt jedenfalls öffentlich noch nicht auf Distanz gegangen war: Seine Rezension der *Chinesischen Mauer*, im *Literarischen Echo*, ist erst am 15. 8. 1911 erschienen.

4 Kraus, F 319-320, 64; Born 1989, 39.

5 Vgl. Janowitz 1992, 265.

6 Vgl. Kraus, S 3, 201.

7 Vgl. Kraus 1986, 310-321. Brods Darstellung des Falles (Brod 1969, 67 f.) ist mindestens insofern irrig, als sie eine "offene Gegnerschaft" schon für die Jahreswende 1910/11, die Zeit der ersten Prager Vorlesungen behauptet (68). Ebenso verfehlt die apologetische Wiedergabe bei Margarita Pazi (Pazi 1990, 229 f.) - in einem Aufsatz, dessen einziges Verdienst in der Entdeckung bestehen dürfte, daß zu den von Karl Kraus 1921 in *Literatur* angegriffenen "jüdischen Literaten" neben Werfel, Kulka, Ehrenstein und Sonnenschein auch eine "Chloe Goldberg" (recte: Chloë Goldenberg) gehört (235). Man vergleiche dazu spaßeshalber Kraus' Aufsatz *Ein Grubenhund* von 1931 (F 857-863, 78-86, besonders 81 f.).

8 Born 1989, 43 und 45.

9 Weigel 1968, 128; Timms 1986, 215. Vgl. auch ebenda 211.

10 Krolop 1994, 136 f.

11 Vgl. Kohn 1966, 314, unter Berufung auf André Nemeth (1947). Dazu neuerdings Daviau 1987, 225 ("farfetched"). - Man vergleiche auch die alberne Fragen-Reihe am Schluß von Gerald Stiegs "Synthese" zum Thema "Kafka und Kraus": "Josefine-Werfel? Josefine-Kraus? Zigeuner-Literatur, Seiltänzeri? Josefine-Kafka?" (Stieg 1986, 106).

12 Born 1983, 337.

13 Krolop 1994, 136-138. Man vergleiche auch Werner Krafts erhellenden, aber weil allzu gut versteckt unbeachtet gebliebenen "Exkurs über Karl Kraus" in seinem ersten Kafka-Buch (Kraft 1968, 199-208).

14 Man vergleiche die denn doch beträchtliche Menge von Zeugnissen öffentlicher Rezeption in Borns zweibändiger Sammlung (1979, 1983).

15 Von R[udolf] T[homas], bei Born 1979, 102. Auszugsweise angeführt auch in der Anzeige von *Ein Landarzt* im *Börsenblatt* (ebenda, 100).

16 Brod 1913, 3.

17 Wolff 1966, 123 f. - Denn die vereinzelt Äußerungen über Brod, die sich in der *Fackel* von 1914 finden, nehmen (wie das böse Wort vom "Gefühlsreporter" [Kraus, F 398, 20]) auf die *Vorbemerkung* keinen Bezug.

18 Kraus, F 474-483, Mai 1918, 69 f.

19 Vielleicht erst aus der Sammlung *Weltgericht*, die im August 1919 erschienen ist?

20 Wie Paisley 1989, 2, 499 zu verstehen gibt.

21 Gerade Hans Janowitz, der im Jahrbuch ebenfalls vertreten war, soll sich davon distanziert haben, als er im nachhinein Max Brods Einleitung zu Gesicht bekam. Vgl. Janowitz 1992, 225.

22 So weit nach Brods Erinnerungen (Brod 1969, 78-80).

23 Paisley 1989, 2, 275-280.

24 Brod 1969, 80.

25 Rodlauer 1985, 243. Kafka war zusammen mit dem Freund Otto Pick nach Wien gekommen, demselben, der als Übersetzer einer Erzählung von František Langer (April 1911) für einen Mitarbeiter der *Fackel* gelten darf.

26 Vgl. Hardt 1924, 289-317; Kraus 1977, 1, 545 f.; Born 1979, 136.

27 Born 1979, 135. Man vergleiche auch Berthold Viertel's Charakteristik des "neuprager Tons", die Kraus' Persiflage *Ehysisches* nachgesprochen ist und in der es heißt: "Der reinste Dichter des Kreises ist Franz K a f k a." (Prager Tagblatt 11. 6. 1918; Born 1979, 162).

28 Born 1979, 173. (Nach dem Original berichtet.) Vgl. F 601-607, 1922, 84-90.

29 Böhm 1995, 232 f. (Hier nach dem Original.) Vgl. ebenda die erste Fassung der Liste - die noch ganz auf solche Autoren gestellt ist, die Karl Kraus auch v o r g e l e s e n hat.

30 Auszuschließen ist: daß ein dort (Kraus 1977, 1, 12) 1914 einmal genannter "K." ("Brief K. bitte zurück oder zerreißen") Kafka sein könnte.

31 "In den zwanziger Jahren war das Arco ein literarischer Treffpunkt deutschsprachiger Autoren. Karl Kraus erinnert sich im Gedicht 'Arconauten' an diese Treffen: 'Es wervelt und brodeln und kaffat und kischt!'" Lubor Varel: Prag. Reiseführer mit Insider-Tips.

o.O.: Mair 1993, 52. - Vielleicht aber geht auf Kraus die Bezeichnung "Löwenbräute" zurück - für die Freundinnen der Stammgäste des Löwenbräu.

32 Schick 1965, 133; Weigel 1968, 128; Kraft 1968, 200. - Aus einem anderen Brief an denselben Adressaten hat schon 1956 Caroline Kohn eine Äußerung über Bertolt Brecht zitiert. (Sternbach-Gärtner 1956, 158 f.; danach bei Krolop 1987 [zuerst: 1961], 267).

33 Brief des Verlags an Otto Forst-Battaglia, 17. Januar 1933.

34 Brief des Verlags an Otto Forst-Battaglia, 24. Januar 1933.

35 Forst 1933, 545.

36 Man vergleiche dazu (aber besser nicht!) das Buch von Luisa Valentini 1986. Darin: "Begegnung und Zusammenprall mit Karl Kraus" (117-130).

37 Brief von Karl Kraus an den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, 28. August 1933.

38 Kraus, F 890-905, 208.

39 Vgl. Haas 1957, 26 f.

40 Vgl. Kraus, S 7, 315 f.

41 Kraus, S 3, 77.

## JIRÍ STROMŠÍK

### Die Tschechen und Rilke Zur Rilke-Rezeption in der tschechischen Kultur

Das Thema *Rilke und die Tschechen*, daß heißt die Beziehung des deutschsprachigen Dichters zu seinen tschechischen Landsleuten, wurde schon mehrmals erörtert: systematisch zuerst in Peter Demetz' Buch *René Rilkes Prager Jahre* (1953), dann von dem tschechischen Romanisten und Komparatisten Václav Černý (1966 und 1977) und neulich von Joachim W. Storek (1986 und 1987).<sup>1</sup>

Die vorliegende Übersicht wählt die umgekehrte Perspektive, indem sie hauptsächlich verfolgt, in welchem Maße Rilke in verschiedenen Phasen der tschechischen Kultur präsent war, auf welche Weise er im tschechischen Kulturleben wirkte oder wie er von tschechischer Seite gesehen und gewürdigt wurde. Als relevantes Material werden einerseits die Übersetzungen von Rilkes Texten ins Tschechische - ihre Häufigkeit sowie Kriterien ihrer Auswahl in einzelnen Phasen -, andererseits die Auseinandersetzung mit Rilke in der tschechischen Publizistik und Literaturkritik berücksichtigt.<sup>2</sup>

Die Geschichte der Rilke-Rezeption in der tschechischen Kultur kann man in vier Phasen gliedern:

- I. 1892-1926: von Rilkes Rückkehr nach Prag und den Anfängen seiner dichterischen Produktion bis zu seinem Tod;
- II. 1926-1948: Von Rilkes Tod bis zur abermaligen Unterbrechung der freien Kulturentwicklung in der Tschechoslowakei;
- III. 1948-1989: die Zeit der reglementierten Kultur in der Tschechoslowakei;
- IV. seit 1989.

#### I.

Wie Peter Demetz in seinem Buch ausführt, war Rilke in seinen Prager Jahren (1892-1896) kein "tragischer outsider"<sup>3</sup>, sondern er nahm regen Anteil an dem Prager deutschen Kulturleben und erreichte einen Bekanntheitsgrad, der auch von den tschechischen Literaten nicht unbemerkt geblieben sein dürfte. Durch seine damalige Freundin Valerie David von Rhonfeld (1874-1947), eine Nichte des zu